

Aus dem Buch

Geschlecht, Liebe und Ehe

von Dr.med. W.Morgenthaler

Um eine *gute Ehe* handelt es sich dann, wenn zwei zusammenkommen:

1. die gesund sind und sich körperlich und seelisch in einer Weise ergänzen, daß die Vorbedingungen für eine möglichst harmonische Gemeinschaft vorhanden sind;
2. die die richtige Mischung von Anpassungsfähigkeit und Selbstbehauptung besitzen – das eine mehr vom einen, das andere vom andern –, so daß ebenfalls ein harmonisches Ganzes zustande kommt;
3. die die nötigen charakterlichen Grundlagen haben, um Schwierigkeiten in richtiger Weise überwinden zu können;
4. die den richtigen «Sinn» für die Ehe als Lebensgemeinschaft haben. Dieser hängt sehr oft zusammen mit einer gewissen Atmosphäre oder Tradition in der elterlichen Familie.

Eine *schlechte Ehe* aber ist eine solche:

1. bei der Krankheiten störend wirken oder sonst die körperlich-seelischen Ergänzungen nicht vorhanden oder zu gering sind (beide haben zum Beispiel die gleichen starken und schwachen Seiten);
2. bei der die richtige Mischung und Ergänzung von Anpassungs- und Ausgleichungsfähigkeit einerseits und von Selbstbehauptung andererseits nicht vorhanden sind;
3. bei der auch die charakterlichen Fähigkeiten nicht vorhanden sind oder nicht genügen, um die Differenzen zu überwinden; und
4. bei der endlich der Sinn und Ernst für das, was eine Ehe ist, nicht vorliegt.

Als *leichte Ehe* bezeichnen wir die konfliktarme Ehe: Diese kann eine richtig gute Ehe sein, wie wir sie im nächsten Kapitel kennenlernen. Es kann aber auch eine ausgesprochen laue Ehe von zwei schwachen, farb- und temperamentlosen

Menschen sein oder eine Verkleisterungsehe, bei der Konflikte umgangen und Auseinandersetzungen um jeden Preis vermieden werden, sei es aus innerer Unwahrhaftigkeit und Feigheit oder aus äußeren Gründen (Stellung, Eltern, Krankheit des einen usw.). Etwas anderes ist die prinzipielle Vermeidung von Konflikten um der Kinder oder sonst eines höheren Zieles willen. Ferner kann es eine leichte oder besser gar keine Ehe sein, wenn die beiden in einer so starken äußeren und inneren Distanz neben- oder auseinander leben, daß es gar nicht zu Konflikten kommen kann. Und endlich haben wir dann konfliktarme Ehen, wenn das eine ausgesprochen dominiert und das andere sich restlos fügt: Der Mann als Herrscher und Haustyrann und die Frau als willfähiges Werkzeug oder der gutmütige bis schwache, nachgiebige Mann des eigenwilligen bis hysterischen Weibchens.

Der Verlauf der leichten Ehe ist noch schwerer zu überblicken und im Zusammenhang darzustellen als die Verläufe der schweren Ehen. Er ist im allgemeinen nach außen weniger lebhaft, gleichmäßiger; dem Außenstehenden kann er farbloser oder besser, weniger verschiedenfarbig vorkommen, weniger schillernd. Dabei kann eine bestimmte Tönung und Färbung aber ausgesprochen vorhanden sein. Von vielen dieser Ehen kann das gleiche gesagt werden wie von der guten Frau: Sie ist im allgemeinen um so besser, je weniger man von ihr spricht.

Nach innen aber, das heißt für die beiden gemeinsam und für jedes für sich können solche Ehen eine wohltuende Temperierung sein, eine gleichmäßige Wärme, eine positive gleichmäßige Grundstimmung, eine feste Grundlage, auf der die beiden Persönlichkeiten und die ganze Institution der Ehe sich so richtig entwickeln, entfalten und erstarken. Solche Ehen können zu einer wunderbaren inneren Bereicherung der beiden Persönlichkeiten führen. Unscheinbare, knospenhafte junge Menschen können anfangen, sich in einer Weise zu entwickeln, die die ganze Umgebung in Erstaunen setzt. Dabei geht eine Wandlung vor sich, bald mehr in bezug auf einzelne Seiten (Charakter, Gemüt, Intelligenz, Leistungsfähigkeit) oder auf die ganze Persönlichkeit.

Andererseits aber können solche Ehen auch zu einem wohligen Ruhekippen werden, das gerade die gegenteiligen Wirkungen hat, indem es die Persönlichkeiten einschlafen, sich verhärten, ja versimpeln läßt. Auch für die Ehe gilt das alte Wort, es sei nichts so schwer zu tragen wie eine zu lange Reihe von guten Tagen.

Die schwierigen bis *schweren Ehen* sind die konfliktreichen. Es handelt sich hier um Schwierigkeiten der gegenseitigen Anpassung, entweder weil die beiden nicht weiche, sondern gefestigte bis festgeprägte Persönlichkeiten sind oder es sich beim einen oder bei beiden um tiefergehende Charakterdefekte handelt.

Am *Verlauf der schweren Ehen* wollen wir nun versuchen, die häufigsten Einzelphasen, die wir gefunden haben, herauszuheben. Dabei müssen wir von neuem betonen, daß es sich natürlich nie um abgeteilte Abschnitte oder Stationen handelt, sondern daß nirgends wie gerade hier alles fließt. Die einzelnen Abschnitte werden oft ganz anders aussehen; sie werden sich nie in dieser Folge und Vollständigkeit

aneinanderreihen. Einzelne können sich überschneiden oder ganz ausfallen; sie können kaum angetönt oder gar nicht bewußt werden; andere können den ganzen Verlauf beherrschen; harmonische Zeiten können scheinbar ganz unregelmäßig mit Kampfphasen abwechseln; und endlich kann es zu schwersten Diskrepanzen und einem Auseinandergehen oder zu Katastrophen kommen.

Wir heben also als Abschnitte heraus:

a) *Die erste Zeit.* Es sind die Liebe, die Erotik und das Sexuelle, die das Bild beherrschen. Die rein gefühlsmäßige Verschmelzung kann sich oft stark auswirken. Auch die tieferen Schichten sind gelockert. Diese Verschmelzung der ersten Zeit ist – wenn für die Beteiligten überhaupt etwas Neues – stark körperlich betont.

b) *Die Zeit der Befriedigung.* Neben dem Sexuellen kommt immer mehr ein Gefühl des Glückes und der tiefen inneren Befriedigung auf, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, des Haltes aneinander, der gegenseitigen Hilfe und der Sorge füreinander.

c) *Der Alltag.* Der Reiz des Neuen schwindet allmählich, und es tritt nach und nach eine gewisse Gewöhnung ein, die hier noch ganz positiv affektbetont ist. Bei der Frau kommt in erster Linie das frohe Gefühl der Geborgenheit zum Durchbruch, des Besitzes eines eigenen Heimes usw. Beim Mann stellt sich ebenfalls ein starkes Heimgefühl ein und daneben noch eine neue Art des Selbstbewußtseins, eine Art Stolz, das Gefühl, nun eine viel sicherere Grundlage zu haben, selbständiger, Familienvorstand zu sein usw.

d) *Das erste Negative.* Schon bald kann eine erste, noch ganz leichte negative Phase auftreten, indem die Ehe schon jetzt vom einen oder andern als Beschränkung und als Fessel empfunden wird: Der Verzicht auf alte liebe Gewohnheiten, der Zwang, sich anpassen zu müssen, die Trauer um die verlorene Freiheit oder die Reinheit usw.

e) *Sehende Verliebtheit.* Die negativen Seiten und Schwächen des andern werden deutlicher gesehen. Bestimmte Prägungen des Charakters und der ganzen Art treten hervor. Leichte Empfindlichkeiten machen sich bemerkbar. Es wird aber entweder schweigend darüber weggegangen, oder es entstehen nachsichtige Bemerkungen oder Neckereien; man macht das andere schonend auf das oder jenes aufmerksam; die ersten leichten Erziehungsversuche treten auf.

f) *Zweites negatives Stadium.* Einzelne Meinungsverschiedenheiten werden etwas deutlicher, werden aber mit Geduld oder Humor ertragen und mit Liebe zugedeckt. Es treten Zeiten der gegenseitigen Langeweile auf, oder man stürzt sich in äußere Betriebsamkeit, entweder gemeinsam in Vergnügen oder einzeln, der Mann in die Arbeit, oder er geht wieder mit den alten Freunden; die Frau geht im Haushalt auf, oder sie wendet sich wieder stärker ihrer elterlichen Familie zu.

g) *Besinnung.* Man fängt an, sich zu besinnen, aber nicht auf sich selber, sondern auf das andere. Die Verschiedenheiten und die negativen Seiten des andern treten immer deutlicher ins Bewußtsein.

h) *Enttäuschung.* Bald folgt die dritte negative Phase oder die erste Phase der

Enttäuschung. Eine Ernüchterung tritt auf, eine innere Leere, eine Erkenntnis des Nichtverstandenseins, des Einsamerwerdens. Das begleitende Gefühl ist bald mehr das der Depression, bald mehr ein Ärger.

i) *Entschluß*. Nach längerem Überlegen kommt man zum Schluß, es müsse anders werden. Man sammelt sich, stellt sich ein, macht einen Plan, vor allem mit dem Blick auf das andere, das sich ändern sollte. Die Erziehungsversuche am andern werden energischer.

k) *Schwierigkeiten*. Diese Versuche stoßen aber auf Widerstand, und man macht die Erfahrung, daß sich das andere nicht einfach so ummodelln läßt, wie man es beabsichtigt hat. Eine zweite Phase der Enttäuschung tritt auf. Die Besinnung bezieht sich nun nicht mehr bloß auf das andere, sondern es kommt zu einer Auseinandersetzung mit dem Problem der Ehe im allgemeinen.

l) *Erste Kampfphase*. Nun beginnt eine erste ausgesprochene Phase des Kampfes, in der immer mehr Energie entwickelt wird. Man läßt sich gehen bis zu heftigen Affektexplosionen, wonach es aber immer wieder zu Friedensschlüssen und ruhigen bis friedlichen Zeiten kommt.

m) *Zone des Schweigens*. Nach und nach wird die Überzeugung von der Aussichtslosigkeit der Bemühungen immer deutlicher. Eine passive, tote Phase tritt auf. Man schweigt lieber und wartet entweder verstimmt und grollend ab, oder man hat sich scheinbar mit den Tatsachen abgefunden und läßt alles passiv über sich gehen.

n) *Entfernung*. Sie kann bloß innerlich sein, bei Wahrung der äußeren Fassade. Oder sie kann auch äußerlich deutlich in Erscheinung treten. Man meidet nach Möglichkeit ein längeres Zusammensein zu zweien; das eine oder beide gehen eigene Wege; verschiedene Arten von Fluchterscheinungen treten auf: Bald werden die alten Junggesellengewohnheiten wieder aufgenommen; man schließt sich enger an das Elternhaus oder an die Kinder an; nicht selten entsteht ein entsetzlicher Kampf um die Seele der Kinder; man flüchtet sich zu einem Liebhaber oder einer Freundin; oder das Schwächere – meist die Frau, oft aber auch der Mann – fängt an zu kränkeln.

o) *Die große Kampfphase*. Nun folgt die zweite, schwerere Phase des Kampfes. Die Geduld reißt; man sieht immer einseitiger bloß die Fehler des andern; sein ganzes Wesen wirkt immer aufreizender; die Ausfälle werden immer rücksichtsloser und verletzender, das Losbrechen immer heftiger und die Reaktion des andern ebenfalls immer stärker.

p) *Die schwere Enttäuschung*. Die Aussichtslosigkeit kommt immer deutlicher zum Bewußtsein. Ein Abgekämpftsein und eine Mutlosigkeit bis zur Verzweiflung treten auf. Zeitweise kann ein großer Haß auf das andere offenbar werden.

q) *Todeswünsche*. Schon in viel früheren Stadien tritt manchmal eine übertriebene unnatürliche Besorgnis um das Wohl und die Gesundheit des andern auf; oft erscheinen auch Todesträume; oder eine übertriebene Beunruhigung überfällt das eine, wenn das andere abwesend ist oder nicht genau zur Zeit heimkehrt;

auch allerlei andere Reaktionen können auf (dem Betreffenden selber vollständig unbewußte) Todeswünsche hinweisen. Jetzt aber werden solche Todeswünsche bewußt gedacht, manchmal sogar ausgesprochen. Wie oft sie sich sogar in die Tat umsetzen und zu Gatten- oder gar Familienmorden führen, kann man immer wieder in den Tageszeitungen lesen.

r) *Vergiftung*. Nach und nach entsteht dann eine chronische Vergiftung des Verhältnisses und der Ehe. Die Gegenwart des andern wird immer schwerer ertragbar; es entsteht eine umschriebene Überempfindlichkeit (Idiosynkrasie); in einem beständigen Kriegszustand steht das Negative dauernd im Vordergrund, und es herrscht nur noch der eine Gedanke: Mit dem andern möglichst wenig in Berührung oder ganz von ihm loszukommen.

s) *Waffenstillstand*. Schon auf viel früheren Stadien, aber oft auch, wenn die Konflikte sehr schlimm sind, kann eine Art Waffenstillstand eintreten. Man nimmt die Verhältnisse und das andere, wie sie nun einmal sind, und findet sich damit ab, bald aus rein egoistischen Gründen, weil man seine eigene Leistungsfähigkeit nicht zermürben lassen will, bald im Interesse der Stellung, des Ansehens nach außen, der Kinder, der Verwandtschaft usw.

t) *Auseinandergehen*. Oft ist es das Ende eines langsam schleichenden, zermürbenden Prozesses, quasi ein unmerkliches Zerbröckeln, manchmal aber auch ein heftiges, hin und wieder für die Umgebung ganz unvermutet auftretendes Auseinanderbersten. Dabei kann man meistens unterscheiden: die allgemeine Situation und den unmittelbaren Anlaß. Dieser kann manchmal eine Kleinigkeit sein, ein letzter Tropfen, der das Gefäß zum Überlaufen bringt.

u) *Überwindung*. Es kann schon auf einer der früheren Stufen zu einer Umstellung und Überwindung kommen. Gar nicht so selten aber kann auch noch nach den schwersten Stürmen wieder eine Aufwärtsbewegung, eine Reversion, eine «Heilung» eintreten. Entweder als langsame Umstimmung, ein nach und nach Vernünftigerwerden oder als plötzliche ruckweise Umstellung. Dabei kann es sich wieder um sehr verschiedenes handeln: Äußerlich um ein hartes Muß: Unmöglichkeit zu scheiden aus äußeren Gründen (Widerstand des andern, Kinder, Finanzielles, Stellung, Religion usw.). Oder innerlich, einerseits als Pflichtehe in starker Überwindung und harter Selbstbemeisterung oder aber als Selbstbesinnung, Umwertung, Umstellung und innere Angleichung. So kann es dazu kommen, daß man sich selber und das andere wiederfindet. Die bisherigen Gegensätze können nun endlich zu dem werden, zu dem sie im Anfang bestimmt waren: zu gegenseitigen Ergänzungen. Neue Entwicklungsmöglichkeiten tun sich auf, und es kann zu einer harmonischen Lebensgemeinschaft kommen, die nach schwersten Kämpfen oft tiefer und geläuterter werden kann als nach einer kampflosen Angleichung.

Die alte Ehe: Die Ehe der Alten, der Menschen von über sechzig Jahren, kann sich wieder in den verschiedensten Formen äußern. Die drei häufigsten sind:

Der ewige Krieg: Die beiden haben seit jeher die Neigung gehabt, sich aufeinander

abzureagieren. Je mehr im Alter nun die Anpassungsfähigkeit zurückgeht und die Empfindlichkeit wächst, um so mehr kommt es zu einer bestimmten Art von Dauerkrieg, einem alltäglichen kleinlichen Gezänk wegen kleiner Rechthabereien oder anderer Nichtigkeiten. Dabei hängen die beiden meistens im Grunde doch stark aneinander; wenn eines einige Zeit weg ist, sehnen sich beide sofort nacheinander, und wenn eines stirbt, kann die Trauer des andern eine aufrichtige sein.

Die Angleichung: Im Gegensatz zur vorigen Art kann aber die Ehe der Alten auch zu einer wunderbaren Lebensgemeinschaft werden. Die Ecken haben sich abgeschliffen, die Gegensätze sich ausgeglichen, und die Umwertung und Angleichung ist immer ausgesprochener geworden. Sie wissen jetzt nicht nur, sondern fühlen es auch zutiefst, daß beide nunmehr Teile eines Ganzen, eben der ehelichen Gemeinschaft sind (siehe das Beispiel der alten Leutchen Seite 201).

Das Leiden aneinander: Häufiger, als man glaubt, kommt es aber bei alten Leuten, die eine gute Ehe führen, zu einem geheimen, ihnen selber oft gar nicht bewußten, Leiden aneinander. Es kommt dies vor allem vor bei von jeher festen Persönlichkeiten, die Mühe haben, sich von innen heraus anzugleichen. Sie behalten ihre Grundprägung bei, müssen sich aber tagtäglich nach dem andern richten und auf das andere Rücksicht nehmen. Ihre eigenen Wünsche und Gewohnheiten unterdrücken sie daher immer wieder dem andern zuliebe. Dadurch kommt es Tag für Tag zu Verdrängungen, die sich im Laufe der Jahrzehnte derart summieren können, daß es zu Störungen kommt, deren Wurzeln den beiden nicht bewußt sind. Entweder entsteht ein unklares allgemeines Unbehagen oder ein immer stärkeres Verlangen, einmal wieder ganz man selber sein zu können. Beides kann sich auf die verschiedenste Weise äußern, auf Umwegen zum Beispiel als Fehlreaktionen («Wenn eines von uns sterben sollte, habe ich im Sinn, nach Paris zu gehen»), oder auch als alle möglichen «nervösen» körperlichen Störungen, Neurosen oder Depressionen. Auch unerklärliche Selbstmorde sind schon vorgekommen. Der Tod des einen kann für das andere eine starke Erschütterung bedeuten. Doch sieht man nicht selten, wie dieses nach einiger Zeit dann direkt auflebt und wieder leistungsfähiger und unternehmungslustiger wird.

Die Konflikte

In der Ehe liegen die Keime zu den größten Gegensätzen vereinigt. Sie kann einerseits die Grundlage bilden für die höchsten Werte, für eine Lebensgemeinschaft, wie es keine zweite gibt. Sie kann andererseits aber auch die Ursache zu allerschwersten Konflikten und Katastrophen werden.

Die Ehekonflikte sind scheinbar etwas Klares, leicht Überschaubares und Abzugrenzendes. So viel aber darüber auch schon gesagt worden ist, so sehr macht man immer wieder die Erfahrung, wie ausgesprochen einseitig gesehen und geurteilt wird. Es kommt dies zum Teil von der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Konflikte her. Jede Ehe hat ihre eigene Art von Schwierigkeiten. Die Versuche